

Posener Zeitung.

№ 174.

Sonntag den 29. Juli.

1849.

Berlin, den 28. Juli. Se. Majestät der König haben Aller-
gnädigst geruht: Dem Geheimen Ober- Medizinal- Rathe Dr.
Trübsch den Rothern Adels-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub
zu verleihen.

Potsdam, den 27. Juli. Se. Königl. Hoheit der Groß-
herzog von Mecklenburg-Schwerin, so wie Ihre Königl.
Hoheit die verwitwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-
Schwerin und Höchsteren Tochter, die Herzogin Luise sind nach
Schwerin abgereist.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm ist nach Schloß
Fischbach und Se. Excellenz der General-Lieutenant und Comman-
deur der mobilen Division des 1sten Armeecorps, von Grabow,
nach Erfurt abgereist.

Deutschland.

Berlin, den 28. Juli. Der heutige Staats-Anz. enthält
folgende Nachricht: „Das Königliche Staats-Ministerium beschließt
hierdurch, den am 12. November v. J. über die Stadt Berlin und
deren zweimeiligen Umkreis verhängten Belagerungszustand am 28.
d. M. aufzuheben, den Oberbefehlshaber in den Marken, General
der Kavallerie, v. Wrangel, mit der Ausführung dieser Anordnung
zu beauftragen, und den Ministern des Innern und des Krieges die-
sen Beschluß zur weiteren Veranlassung zuzustellen. Berlin, den
26. Juli 1849. Königliches Staats-Ministerium. (gez.) Graf
von Brandenburg. von Ledenberg. von Mantuffel.
von Strotha. von Rabe. Simon. — Den vorstehenden
Beschluß des Königlichen Staatsministeriums bringe ich hierdurch mit
dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß: 1) daß mit dem heutigen
Tage die unbeschränkte Gültigkeit der während der Dauer des Bela-
gerungszustandes außer Kraft gesetzten Artikel 5., 6., 7., 24., 25.,
26., 27. und 28. der Verfassungs-Urkunde wieder eintritt, so wie
2) daß wegen des Einschreitens der bewaffneten Macht zur Auf-
rechterhaltung der öffentlichen Ordnung und der dem Geseze schuldi-
gen Achtung, so wie wegen des Waffengebrauchs des Militärs die Vor-
schriften der Geseze vom 17. August 1835 (Gesetz. S. 170) und
vom 20. März 1837 (Gesetz. S. 60) von jetzt ab wieder in Kraft
treten und die Truppen auf diese Bestimmungen verwiesen worden
sind. Berlin, den 28. Juli 1849. Der Ober-Befehlshaber in den
Marken, von Wrangel.

Berlin, den 27. Juli. Bei den heute hier vollzogenen Wahlen
der Abgeordneten zur zweiten Kammer sind gewählt worden: I. Im
ersten Wahlbezirk: 1) Justizrath Geyssert, 2) Landarmen- und
Feuer-Sozietäts-Direktor Fröhner, 3) (noch unbekannt.) II. Im
zweiten Wahlbezirk: 1) Staats-Minister Camphausen, 2) Gene-
ral-Lieutenant von Stöckhausen. III. Im dritten Wahlbezirk: 1)
Oberst von Griesheim, 2) Geheimer Regierungsrath Stiehl.
IV. Im vierten Wahlbezirk: 1) Wirklicher Geheimer Staatsminister
Fhr. von Mantuffel, 2) Justizrath und Rechtsanwalt
Ulert.

CC Berlin, den 26. Juli. Der Nürnberger Correspondent ist
zu der Entdeckung gelangt, „daß man in München ebensowenig einer
großen, als in Berlin einer ethischen Politik fähig sei,“ und hat im
Rückblick auf die Dänische Frage vergebens gehofft, „daß Baiern die
Rolle als Hort Deutscher Nationalität übernehmen werde, die Preu-
ßen allem Dringen zum Trotz verläugnet.“ Wenn man mit Gedulde
den Krieg führen und einen günstigen Frieden erzwingen könnte, so
hätte es Schleswig-Holstein an durchschlagenden Hülfskräften nicht
gefehlt; — diese Federhelden ziehen jetzt in Schaaeren gegen Preußen
zu Felde, unbekümmert um die militärische Seite der Frage, von der
sie nichts verstehen, unbekümmert um die Frage, ob auch die Mittel
überhaupt gegeben waren, den bestimmten Zweck zu erreichen. Noch
keine dieser Febern hat nachgewiesen, durch welche Mittel man einen
günstigeren Frieden erzwingen konnte. Armeen kann man allenfalls
noch aus der Erde stampfen, das hat Preußen oft bewiesen, — aber
keine Schiffe. Preußen wird nie daran denken, einen so leichtsinnigen
Krieg für das Recht der Herzogthümer wieder aufzunehmen, ehe Deutsch-
land nicht eine Flotte hat. Ist dies Ziel erreicht, dann wollen wir uns
wieder sprechen. Und Baiern sollte diesen Krieg auf eigene Hand fort-
setzen, um sich von einigen Zeitungsschreibern als „Hort Deutscher
Nationalität“ ausposaunen zu lassen? Die Baiertische Regierung hat
besonnen gehandelt, und ihren Truppen den Befehl zum Rückmarsch
gegeben. Den Nürnberger Correspondent, der seiner Regierung eine
solche Donquixotade zumuthet, möchten wir aber daran erinnern, daß
zum Kriegführen vor allem auch Eins gehört — nämlich Geld. Wo
blieben die Flottenbeiträge Baiern's, als es sich darum handelte, Deutsch-
land kampffähig gegenüber Dänemark zu machen? Die Baiertischen
Truppen, welche nach Schleswig zogen, waren ohne Munition und
in allen Stücken mangelhaft ausgerüstet, das Preussische Arsenal mußte
anspringen. Heute fehlt es ihnen zum Rückmarsch an Geld. Die Ei-
senbahndirektionen weigern sich bereits aller Orten, die armen Bai-
rischen Soldaten, die man ohne Reisegeld in die Heimath schießt, zu be-
fordern. Die Preussische Regierung wird auch hier wohl wieder aus-
helfen müssen, — denn zu solchen Dingen ist sie immer noch gut ge-
nung und den Vorrang als Reichsfeldmeister läßt man Preußen gern,
ohne daß Baiertischer Stolz sich gekränkt fühlt! Wenn man also nicht
einmal Geld hat, seine Truppen zurückzuführen, so hat man noch
weniger Geld übrig, einen nutzlosen Krieg fortzuführen.

CC Berlin, den 27. Juli. Nach der Verfassung geschieht die
Eröffnung der Preussischen Kammern durch den König in Person,
oder durch einen dazu von ihm beauftragten Minister. Wir haben
aus dem Constitutionalismus anderer Länder die Sitte der Antwort-
Adresse auf die Thronrede, leider aber auch die Unsitte der unfrucht-
baren überschwenglichen Adressen übernommen. Englands Bei-
spiel, wo gewöhnlich das jüngste Mitglied einen Adressentwurf vor-
legt, der in einer oder wenigen Sätzen kurz diskutiert und ange-
nommen wird, ist bei uns zurückgetreten gegen das Vorbild Frank-
reichs. Die fruchtlosen Adressenverhandlungen der Nationalversamm-
lung sind noch in frischem Gedächtniß, und auch aus der Adresse der
aufgelösten zweiten Kammer war für das Land nur die Anerkennung
der Verfassung von Werth und Bedeutung. Die Adressenrede giebt
Gelegenheit zur Parteilichkeit, führt aber auch eben so leicht, weil
sie die meisten praktischen Fragen vor ihrer gründlichen Diskussion
anticipirt, zu einer falschen Parteilichkeit: Wir glauben, daß das
Land in Wahrheit nichts verliert, wenn es diesmal einer Adressen-
rede überhoben wird. Wir glauben, daß die Ereignisse und das Be-
dürfniß nach Lösung der praktischen Fragen diesmal viel zu sehr drän-
gen, als daß eine Kammer ihre Zeit in jenem glänzenden Vorspiel
des Tourniers verschwenden könnte, von dem ein großer Theil der
Nation doch nur glaubt „es werde dabei leeres Stroh gedroschen.“
Diesmal gilt es mehr als je, daß die Kammer ohne Zeitverlust un-
mittelbar in die Sachen selbst eingehe und ihren Verus wie ihre Be-
fähigkeit zur Gesetzgebung dem schon zweimal getäuschten Lande er-
weise. Es gilt rasch und durchgreifend die inneren Zustände zu ord-
nen, damit die Ereignisse, welche von außen kommen möchten, ein in
sich wohlgeordnetes, einiges, starkes Preußen finden. — Fragen wir
ob die Regierung diesmal ein Interesse hat, in Form der Thronrede
eine umfassendere politische Manifestation der Kammern zu provoci-
ren, so müssen wir diese Frage verneinen. Nicht beide Kammern
sind aufgelöst; — der Ausspruch der ersten Kammer über die von
der Regierung eingehaltene Politik ist bereits in ihrer ersten Adresse
und in ihren späteren Verhandlungen über die Deutsche Frage nie-
dergelegt. Die Grundzüge ihrer inneren und äußeren Politik hat die
Regierung vor wenigen Monaten erst in der Thronrede vom 26. Fe-
bruar offengelegt. Das Ziel dieser Politik ist unverrückt dasselbe ge-
blieben; wichtige Ereignisse haben ihr nur bestimmtere Richtung und
Gestaltung gegeben. Aber gerade für diese bedeutendsten Momente
in der Preussischen Politik, — für die Deutsche und Schleswigsche
Frage muß die Regierung ein tieferes Eingehen mit praktischeren Re-
sultaten wünschen, als an Form und Zweck eines Adressenparagraphen,
trotz dem Blendwerk glänzender Diskussionen sich zu knüpfen pflegt.

Bei dieser unserer Ansicht vernehmen wir zu unserer Bestriedi-
gung, daß die Regierung diesmal in der That gesonnen sein soll, auf
die Thronrede zu verzichten. Voraussichtlich werden daher die Kam-
mern durch den Ministerpräsidenten im Namen des Königs eröffnet
werden. Die Regierung wird dabei — wie wir hören — mit einer
Eröffnung über den bisherigen Gang ihrer Politik nicht zurückhalten
und namentlich die Verhandlungen über die Deutsche Frage und über
den Dänischen Waffenstillstand sofort auf den Tisch des Hauses nie-
derlegen.

— Die gegenwärtige Ankunft des Lübecker Syndikus Dr. Gl-
der, als eines außerordentlichen Gesandten der Hansestadt soll sich
auf Anschluß derselben an die Drei-Königs-Verfassung beziehen.

— Auch in Potsdam trifft man bereits Anstalten, Se. R. G.
den Prinzen von Preußen bei seiner Rückkehr aus Süd-Deutschland
festlich zu empfangen. Wahrscheinlich wird auch von Seiten der hie-
sigen Commune dem Prinzen ein festlicher Empfang bereitet werden.

— 4 rivatbriefen aus dem Lager vor Rastatt vom 22. zufolge,
wäre der von dem Berliner Zeughaussturm her bekannte Lieutenant
Tschow von den Preußen ergriffen und erschossen worden. (Süd-
deutsche Blätter erwähnen nichts davon.)

— Am 28. d. M. wird die Wahl der beiden Abgeordneten,
welche die hiesige Universität aus ihrer Mitte zu den am 17. Sep-
tember hier beginnenden Verathungen der Abgeordneten sämtlicher
Preussischer Universitäten, der theologisch-philosophischen Akademie in
Münster und des Lycei Hosiani in Braunsberg, abzusenden hat, im
Senatzzimmer der Universität stattfinden. Die Verathungen betref-
fen das neu zu erlassende Unterrichtsgesetz, soweit es sich auf die
Universitäten bezieht.

— Die politischen Schwurgerichtssachen werden am 28. d. M.

vorläufig beendet werden. Der letzte voraussichtlich sehr interessante
Prozeß ist der gegen den Literaten Arthur Müller wegen eines Ar-
tikels in der „Ewigen Lampe“, wegen dessen bereits in der Affsen-
sierung des vorigen Monats ein Contumacialurtheil ergangen war.
Der Angeklagte hat gegen dasselbe Revision eingelegt, und wird,
wie verlautet, diesmal in Person erscheinen.

Berlin, den 27. Juli. Der Ober-Bürgermeister Grabow
in Prenzlau hat sich der Wahl enthalten und erklärt, ein Mandat
als Abgeordneter nicht annehmen zu wollen.

In dem Wahlbezirk Plogien, Göhlendorf und Bliesendorf im
Jauch-Belziger Kreise mußte eine Neuwahl angeordnet werden,
weil die dritte Abtheilung, ungeachtet ihr bekannt gemacht war,
daß nur Wahlmänner aus dem Bezirk gewählt werden dürften,
den König gewählt hatte.

Der gleiche Fall trug sich in der aus Polen bestehenden 3. Ab-
theilung des Wahlbezirks Sarnowo zu. — In dem fast ausschließ-
lich aus Polen bestehenden Bezirke Blendowo fand auch eine un-
gültige Wahl statt, weil sämtliche Wähler in allen 3 Abthei-
lungen den König zum Wahlmann wählten.

— Die Rückkehr des Prinzen von Preußen wird nach erfolg-
ter Uebergabe Rastatts schon am Sonnabend erwartet. Die Vor-
bereitungen zu seinem Empfangsfest auf Tivoli werden eifrig be-
trieben.

— Gestern wurde der Student Börner auf der Anhaltischen
Bahn von Berlin entfernt. Mehrere Herren gaben ihm das Geleit.

— Der Abgeordnete Ziegler ist ehegestern in Brandenburg
angelangt, hat jedoch gleich eine Vorladung zur Untersuchung er-
halten.

— Ein schätzbare Beitrag zu der in Deutschlands Sprache
nicht reichhaltigen Memoiren-Literatur hat so eben die Presse ver-
lassen; es sind dies die Lebens-Erinnerungen des greisen Direktors
der Königl. Akademie der Künste, des Bildhauers Schadow. Die
zahlreichen Verührungen, in welche Schadow während seines lan-
gen Lebens — er zählt jetzt beinahe achtzig Jahre — mit Deutsch-
lands größten Geistern gekommen ist, machen die Schrift — sie
führt den Titel: „Kunstwerke und Kunstansichten“ — besonders
auch wegen der Ausführlichkeit, mit der sie sich über die Verbin-
dungen ihres Verfassers mit Gothe verbreitet, zu einer überaus in-
teressanten. Sie enthält u. A. auch eine Reihe unseres Wissens
bisher noch ungedruckter Briefe Gothe's an Schadow. Dieser
Briefwechsel ist zum Theil durch das Project, dem Fürsten Blü-
cher in Rostock ein Standbild zu setzen, veranlaßt.

— Se. Majestät der König läßt ein Fresco-Gemälde im
Mausoleum des Charlottenburger Schloßgartens ausführen, wel-
ches die ganze Hinterwand einnimmt.

Altona, den 25. Juli. Der „Merkur“ enthält unter den
amtlichen Nachrichten folgende Ansprache: Es steht zu erwarten, daß
die Preussischen und andern Deutschen Truppen sich vorläufig hinter
die Linie Flensburg-Londern zurückziehen werden. Sind die Herzog-
thümer auch schwer durch diese plötzliche rückgängige Bewegung be-
troffen, so hegt doch die Statthaltertschaft der Herzogthümer das feste
Vertrauen zu dem rechtlichen und ehrenhaften Sinne der Schleswig-
Holsteiner, daß sie die Umstände richtig würdigen und sich durch das
Gefühl des augenblicklichen Schmerzes nicht werden hinreißen lassen,
ungerecht gegen Andere zu sein; sie erwartet namentlich, daß sie die
Königlich Preussischen und sonstigen verbündeten Truppen, welche sich
der rückgängigen Bewegung anschließen, so bei sich aufnehmen und
verpflegen werden, wie es die Gastfreundschaft gegen diejenigen ver-
langt, welche ihr Blut für unsere Landessache zu vergießen bereit
waren und zum Theil vergossen haben. Sie sind Deutsche wie wir,
beseelt von der Hoffnung, daß es gelingen werde, wenn auch nach
schweren Leiden, Deutschlands Einheit und Größe zu begründen, sie
betrachten nicht minder als wir den gebotenen Rückmarsch. Durch
würdige Haltung gegen die verbündeten Krieger wird jeder Schles-
wig-Holsteiner sich selbst und Deutschland ehren. Gottorf, den 20.
Juli 1849. Die Statthaltertschaft der Herzogthümer Schleswig-
Holstein.

— Mit dem gestrigen Abendzuge ist Nichts von wesentlicher
Bedeutung angekommen. Die Württemberger und Hessendarmstädter
sind gestern aus Kiel südwärts marschirt. Die Reußen sind mit flie-
gender Fahne durch Kiel gegangen und haben sich eben vor Kiel can-
tonnirt. — Ein Gerücht will wissen, daß Schweden die Besetzung
des nördlichen Theils von Schleswig abgelehnt habe.

Kiel, den 24. Juli. Die unter dem Kommando des regie-
renden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha stehende Brigade der
Reichstruppen befindet sich im vollen Rückmarsch gegen die Elbe,
welche sie jedoch dem Vernehmen nach nicht sogleich überschreiten,
sondern in der Umgegend von Hamburg-Altona einweilen kanto-
niren soll. Alle diese Truppen marschiren in kurzen Tagereisen
ohne Benutzung der Eisenbahn. Die Bataillone von Württemberg
und Reuß und die Großherzoglich hessische Artillerie haben demnach
heute Morgen resp. Kiel und die nächste Umgegend verlassen. Der
Befehl wegen Einstellung aller öffentlichen Feindseligkeiten war schon
einige Tage früher auch an die Schleswig-Holsteinische Marine
gelangt.

Kiel, den 25. Juli. Gestern hat die ganze Reserve-Brigade
der Reichs-Armee ihren Rückmarsch angetreten; freudig und kriegs-
muthig, durch die Eisenbahn aufs schnellste befördert, langten

diese schönen Truppen hier an; langsam und traurig ziehen sie wieder ab, so langsam, daß sie erst nach 5 bis 7 Tagen in Altona eintreffen werden. Der Rückmarsch ist nämlich bis jetzt nur noch vom General Prittwitz anbefohlen, und da einzelne Truppenteile es noch für möglich halten, daß sie Kontreordre aus ihrer Heimat erhalten, will man sich möglichst Zeit lassen. Die Würtemberger, welche hier in der Stadt kantonierten, marschirten gestern bis Voerde, die Reußen haben in Flintbeck Quartier genommen. Man sah diese Truppen mit Wehmuth scheiden, als ob die Hoffnungen Schleswig-Holsteins mit ihnen Abschied nähmen, aber diese Hoffnungen sind dennoch lange noch nicht von uns gewichen. — Die gegenwärtige Aushebung wird hier mit größter Strenge betrieben und bringt der Armee aus der Stadt Kiel über 400 Soldaten.

Schleswig, den 24. Juli. Morgens 11 Uhr. Heute wurden folgende in der geheimen Sitzung gefaßten Beschlüsse publiziert:

- I. Daß dem Kriegsdepartement die fakultative Verwendung der für die Verpflegung der Reichstruppen bewilligten 4½ Millionen Mark zugesprochen sei;
- II. die Erwartung gegen die Statthaltertschaft auszusprechen, es werde dieselbe nach Maßgabe der gefährlichen Lage des Landes die erforderlichen Anstalten zur Vermehrung der Wehrkräfte treffen;
- III. der Statthaltertschaft zu erklären, daß sie sich für dringliche Fälle der nachträglichen Zustimmung der Landesversammlung versicher halten könne.

— Der Departements-Chef des Krieges, Jacobson, hat sein Amt niedergelegt, und es ist solches dem Generalmajor Krohn übertragen.

Das schwere Geschütz ist bereits aus den Schanzen gehoben und befindet sich auf dem Transport nach Hensburg, von wo es nach Rendsburg geschafft werden soll. Die erbauten Strandbatterien und sämtliche Schanzen längs des ganzen Sundewitt, sollen unverändert in ihrer jetzigen Lage verbleiben, um für die Eventualität, daß der Friede nach Ablauf des Waffenstillstandes nicht zu Stande kommt, wieder armirt zu werden.

Aus Mittelschleswig, den 23. Juli. In dem Tagesbefehl vom 21sten d. M. dankt der General Prittwitz den Reichstruppen für ihre gute Disziplin, für die bewiesene Tapferkeit, so wie für das ihm geschenkte Vertrauen; auch ersucht er dieselben, durch gute Ausführung der Quartiergebern ihre Last zu erleichtern und keinen Einflüsterungen auf dem Marsche gegen die betreffenden Landesregierungen Gehör zu geben.

Aus Nord-Schleswig, den 27. Juli. Wir erfahren, daß v. d. Lann gestern nach Süden, und zwar, wie es hieß, eiligst nach München reiste, und daß die Bayern ihren Marsch mitten durch das Land machen. Die Preußen sollen dem Vornehmen nach ihren Weg auf der Hauptstraße durch die Städte an der Ostseite nehmen.

Die Stimmung im Norden, wie im Süden Schleswig-Holsteins ist tief gebeugt, aber entschlossen. Der Ausruf der Statthalterchaft zur ausgedehnten Bewaffnung tönte in aller Herzen wieder; — aus der kleinen Stadt Tondern sind sogleich 70 rüstige Freiwillige nach Rendsburg gezogen, die übrigen Distrikte, auch im Norden, werden folgen.

Rinkenitz, den 24. Juli. Die Düppeler Schanzen wurden in den letzten Tagen auch an den offenen Seiten mit Pallisaden versehen. Nach einem Befehl des Obergenerals sind jetzt alle Arbeiten daran eingestellt. Die im Sundewitt liegenden Truppen erhielten am Sonntag Abend Ordre, in Folge des abgeschlossenen Waffenstillstandes ihren Rückmarsch sogleich anzutreten. Man scheint damit sehr zu eilen, um auf der großen Straße den von Norden herabziehenden Truppen nicht in den Weg zu treten. Durchgezogen sind hier bereits Oldenburger, Nassauer und Lippe-Detmolder Infanterie. So eben kommt der Herzog von Nassau nebst 2 Bataillons Nassauer Infanterie, 2 Eskadrons Braunschweiger Husaren und Braunschweiger Artillerie hier an; zu morgen sind Braunschweiger, Lippe, Bernburger, Dessauer und Röhrender Infanterie angelagt; alles auf dem Rückmarsch nach Deutschland.

Wismar, 24. Juli. Das Dampfschiff Friedrich Franz II., geführt vom Kapitän J. Krohn, trat Sonntag (22.) Nachmittags 5 Uhr seine erste Fahrt von Wismar nach Kopenhagen an, beladen mit Stück- und Postgütern, nebst 6 Passagieren. Gegen 11 Uhr Abends wurde es unterhalb Möhn von dem Dampfschiff „Lübeck“ von Kopenhagen kommend, am Hintertheil angelegt und versank binnen einer halben Stunde. — Die Mannschaft und 4 Passagiere wurden von dem Dampfschiff „Lübeck“ gerettet. Die beiden besagten Opfer, die Frau des Senators S. aus Wismar und ein Senator aus Helsingör, befanden sich gerade in der Kajüte, und waren trotz der größten Bemühungen nicht zu retten. — Obgleich es helles Wetter und ruhige See war, und man das Schiff „Lübeck“ längere Zeit in Sicht hatte, so gelang es doch dem „Friedrich Franz“ mit aller Anstrengung nicht, demselben auszuweichen, bis die Katastrophe erfolgte (!). — Das Nähere hierüber wird sich bald ergeben, da eine Deputation der Rhederei in Begleitung eines Regierungs-Bevollmächtigten schon gestern Abend nach Lübeck abgereist ist.

Braunschweig, den 24. Juli. Bei der Deputierten-Kammer wird mit aller Wahrscheinlichkeit des Erfolgs in diesen Tagen der Antrag eingebracht werden: — „die Kammer möge die Fortzahlung der monatlich erforderlichen 13,000 Rthlr. bewilligen und die Regierung ersuchen, dem einseitig von Preußen geschlossenen Waffenstillstande die Anerkennung zu versagen.“ (Magd. Ztg.)

Gotha, den 22. Juli. Ahermals hat eine Versammlung in den Ringmännern unserer Stadt stattgefunden, es war der aus 26 politischen Vereinen bestehende Thüringer Gewerbeverein. Die Herren beschäftigten sich diesmal mit der Deutschen Verfassungsfrage. Der Vorort, gegenwärtig der Volksverein in Schmalkalden, und vertreten durch zwei sehr befohene Männer, von welchen einer, der Procurator Weber, Mitglied der Kurhessischen Stände-Versammlung ist, stellte in einem Programm die Nothwendigkeit dar, sich dem Verfassungsentwurf der Berliner Konferenz anzuschließen. Darin stimmten jedoch viele der anwesenden Deputierten nicht bei, und der Beschluß fiel gegen das Programm dahin aus, die sämtlichen Volks-

vertretungen derjenigen Staaten, welche ganz oder theilweise Thüringen angehören, aufzufordern, dem Anschluß an die Verfassung der drei Regierungen entgegenzuwirken. Auch die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit ward in den Kreis der Beratungen gezogen, und beschlossen, die Thüringer Regierungen anzugehen, die Friedenspräliminarien und den Waffenstillstand nicht anzuerkennen. (D. N. Z.)

Weimar, den 24. Juli. (D. N.) Am 21. d. M. hat der hiesige Landtag beschlossen, es der Großherzoglichen Staats-Regierung zu überlassen, nach Maßgabe des Dekrets vom 6. Juli d. J. den Anschluß an das Bündniß und die Reichsverfassungs-Proposition der drei Königreiche in sorglicher Erwägung der allgemeinen Deutschen Angelegenheiten und der Interessen des Großherzogthums zu bewirken. De neulich bekannt gewordenen Vorbehalte Hannover's und namentlich Sachsen's veranlaßten den Landtag, seiner Erklärung den Vorbehalt beizufügen, daß im Falle des wider Verhoffen erfolgenden Austritts eines der kontrahirenden Staaten aus dem Bündnisse auch dem Großherzogthum der Rücktritt freibleibe. Auf einen noch weiter gehenden Antrag, nach welchem das Großherzogthum den Zutritt aller Deutschen Staaten außer Oesterreich zur Bedingung seines Anschlusses machen sollte, ging der Landtag nicht ein, indem er als Vorbild für die Bildung des Deutschen Bundesstaates sich den allmählichen Zusammentritt der Nordamerikanischen Union vergegenwärtigte, welche schließlich zu Stande gekommen wäre, wenn die ursprünglich beiträgenden Staaten derartige Bedingungen gestellt hätten, zu welcher aber, nachdem einmal ein größerer Kern von Staaten vorhanden war, bald auch die übrigen Staaten durch die Nothwendigkeit nationaler und materieller Interessen hingeführt wurden. Der jetzt gestellte Vorbehalt versteht sich dagegen eigentlich bei jedem Eintritt in ein Societäts-Verhältniß von selbst und ist unbedenklich. Dasselbe gilt von folgenden andern Vorbehalten, welche der Landtag hinzufügte: daß alle Modifikationen des Vertrags, so wie des dem Verfassungs-Entwurf beigefügten Wahlgesetzes, welche von einem der kontrahirenden Staaten erlangt werden, auch für das Großherzogthum gestattet seien, so wie, daß der Anschluß nicht eine Abänderung des im Großherzogthum bestehenden Wahlgesetzes ohne Zustimmung der Staatsregierung und des Landtags zur Folge haben dürfe.

Die viertägige Debatte, welche diesen Beschlüssen vorherging, war sehr erregend. Waren auch manche dem Inhalte der Preussischen Verfassungs-Proposition widersprechende Prinzipien und Wünsche vorhanden, so überwiegt doch die gesunde Einsicht, daß der durch die Preussischen Vorschläge angebahnte Weg zur Einigung Deutschlands, als ein den wesentlichen Bedürfnissen entsprechender und als der letzte mögliche Weg zu diesem großen Ziel, die volle Unterstützung des Deutschen Volkes veranlassen müsse. Fehlte es auch nicht an einzelnen bitteren Worten und Zweifeln, so überließ sich doch die Mehrheit dem Glauben an die Kraft und Ehre Preussens und dem Vertrauen auf das Wort, welches die Festhaltung des eingeschlagenen Weges verbürgt hat.

Der hiesige Landtag ist, soviel uns bekannt, die erste ständische Versammlung in Deutschland, welche die Frage des Anschlusses an die Propositionen der drei Königreiche zu entscheiden hatte, und die erfolgte Genehmigung erscheint um so bezeichnender, als dieser Landtag aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen ist. Die Ratifikation des Anschlusses von Seiten Weimars ist demnach nach Berlin abgegangen.

— Aus Altenburg werden der „Deutschen Reform“ einige Bruchstücke aus einem Briefe mitgetheilt, den der ehemalige Reichstags-Abgeordnete, auch Gernersheimer Civil-Commissar Erbe kürzlich an seine Freunde geschrieben hat. Nachdem Erbe erzählt, wie er, nachdem er die Unfähigkeit des Parlaments erkannt, nach der Rheinpfalz gegangen, und wie er dann als Civil-Commissar für die Kantone Kandel und Gernersheim angestellt worden sei, seine Stellung aber wegen des „im höchsten Grade dummen, rohen und verpöffenen Volkes“ sehr schwierig gefunden habe, — klagt er darüber, wie wenig er von der Regierung unterstützt worden sei. „Das Schlimmste war, daß man mir zur Durchführung aller revolutionären Maßregeln und zur Deckung gegen beide Festungen nicht mehr als sechs Mann Militär zur Verfügung stellte; erst später, nach wiederholtem Andringen, erhielt ich noch 80 Mann Freiwillige von Baden. Der Natur der Sache nach mußte ich alle Geschäftskreise leiten und ordnen: die Finanzen, die Polizei, die Justiz, die Verwaltung, das Gemeinwesen, das Militärwesen etc., außerdem mußte ich für Abhaltung zahlreicher Volksversammlungen sorgen, die Reaction bewachen, die Postverbindung überwachen etc.“ — trotz aller Reaction hat er aber vom 1. bis 19. Juni das Volk und sogar die Beamten größtentheils so für sich gewonnen, daß man ihm vertrauensvoll begegnete, seinen Rath und Hilfe suchte und seine Anordnungen gern befolgte; man ist, als er bei dem Rückzuge der Armee seinen Posten verlassen mußte, sogar mit Thränen von ihm geschieden. Hinsichtlich der von Schurken über ihn ausgesprochenen Gerüchte würden alle ehrliche Männer in Kandel und Gernersheim deren Lügenhaftigkeit zu bezeugen bereit sein. — „einige Schurken natürlich ausgenommen, denen ich die Strenge des Gesetzes und den Arm der Revolution fühlen lassen mußte.“ Auf dem Rückzuge nach Baden hat er das Amt eines Marsch-Commissars versehen und dann in Karlsruhe sein „Verhältniß zur bisherigen provisorischen Regierung der Pfalz geordnet, Rechnungen abgelegt etc.“ — „Die Unfähigkeit und Verrätherie Brentano's, welche ich und mehrere Freunde längst ahnten, kam immer mehr zu Tage. Er unterhandelte mit dem Feinde und suchte alle Nichtbader zu befechtigen. In Freiburg strebten wir nach dem Sturze Brentano's und nach Ernennung eines kräftigen, unumschränkten Dictators, als der noch möglichen einzigen Rettung.“ — Inmitten kam die Nachricht von der Niederlage bei Gernsbach. Von da an lösten sich fast alle Corps auf; das Heer, ganz demokratisirt, lief haufenweis davon, die Constitutione sann auf Flucht. — „Das Volk hat sich heldenmüthig und mit Aufopferung geschlagen; aber Verrätherie, Feigheit und Dummheit der Anführer haben diese herrliche Revolution scheitern lassen. Eine Hoffnung hat Deutschland noch, nämlich: daß Preußen jetzt die Schweiz wegen Neuchâtel angreift, wie es den Anschein hat. Dann wird sich wohl die neutrale Schweiz aus ihrer Zuckhaurolle aufrufen und die Preußen schlagen; denn davon bin ich fest überzeugt, daß die Schweiz, welche durch und durch von nationaler Begeisterung glüht und binnen 8 Tagen 100,000 Mann mit 300 Kanonen und 50,000 Scharfschützen aufbringen kann, die Preußen vernichtet.“ — „In der Schweiz werde ich ein neues Leben beginnen, bis

uns die siegreichen Ungarn oder Schweizer die Rückkehr ins freie Vaterland möglich machen.“ —

Gießen, den 22. Juli. Dr. Etting, Lehrer an der hiesigen Realschule, und Dr. Mettenheimer, Apotheker und Privatdocent, sind zu außerordentlichen Professoren in der philosophischen Facultät ernannt worden. Beide waren schon als Lehrer, Etting für Mineralogie und Oryktognose, Mettenheimer für Pharmacognose an der Universität in erfolgreicher Thätigkeit. Die Nachricht über Professor Dernburgs Abgang von hier bestätigt sich dahin, daß er zum Substituten des Generalstaatsprocurators in Darmstadt ernannt worden ist.

München, den 21. Juli. Bei der heute hier stattgefundenen Abgeordnetenwahl waren sämtliche 123 Wahlmänner der Städte München und Fürtch erschienen. Gleich das erste Scrutinium stellte für die beiden zu wählenden Abgeordneten die nöthige Mehrheit heraus, indem Herr Lehrer Tröger von hier 77 und Herr Advokat-Konzipient Dr. Morgenstern von Fürtch 76 Stimmen erhielt. Beide Gewählte gehörten, wie bekannt, der Linken der aufgelösten Kammer an.

Regensburg, den 22. Juli. Die Geschäftsführer der XXVI. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte, Herren Dr. Füraroher und Dr. Herrich-Schäffer dahier, schreiben diese (im vergangenen Jahre wegen der Zeitverhältnisse aufgeschobene) Versammlung nunmehr auf den 18. bis 24. September d. J. nach Regensburg aus.

Speyer, 23. Juli. Am gestrigen Tage wurde von der königlichen Behörde das Verbot der „Neuen Speierer Zeitung“ ausgesprochen und Herrn Kolbs Pressen versiegelt. Heute früh wurde er selbst arretirt und in das Cantonal-Gefängniß dahier gebracht, am Nachmittage in einer Chaise in Begleitung einer militärischen Eskorte nach Frankenthal abgeführt. Die Ursachen der Verhaftung desselben sind noch nicht bekannt. Vor einigen Tagen hatte Herr Kolb als Bürgermeister und die beiden Adjuncten in dieser Eigenschaft schon ihre Entlassung gegeben. (Mainz. Z.)

Mannheim, 23. Juli. Mit Schrecken vernahm man unlängst die Nachricht, daß der Fürst von Thurn und Taxis sein Hauptquartier nach Mannheim zu verlegen gedente, mit Freude hingegen die Gewissheit, daß dies auf Veranlassung des Prinzen von Preußen unterbleiben würde. Dieser Umstand und der unersohlene Vorzug, der den preussischen Truppen hier den bayerischen gegenüber gezollt wird, erweckte eine Eifersucht unter den letzteren, die sich gestern Abend von 8 bis etwa 11 Uhr an verschiedenen Plätzen der Stadt durch Händel und einzelne Schlägereien Luft machte. Vor der Hauptwaare geriethen die Bayern unter sich in Streit, und zwar der Art, daß der wachhabende preussische Offizier sich genöthigt sah, einen von ihnen verhaften zu lassen. Möglichst eilig, verlangten nun die Bayern die Freigebung ihres gefangenen Kameraden mit so drohendem Ungestüm, daß mit gefälltem Bayonet gegen sie eingeschritten werden mußte. Nur so räumten sie den Platz. — Der Oberst v. Trotha ist seit vorgestern in Function als Stadt-Commandant von Mannheim. Eine öffentliche Bekanntmachung desselben warnt in geschärfter Weise vor Verheimlichung von Waffen oder Verbergung von Freischärlern. — Vorgestern kamen die zwei Offiziere aus Rastatt auf ihrer Inspectionsreise auch hier durch. (Köln. Z.)

Aus dem Schwarzbürgischen, den 24. Juli. In Fortsetzung des über die Landtagsverhandlungen betreffs eines für verschiedene Zwecke in Anspruch genommenen Credits Berichteten theile ich Ihnen mit, daß nach Abweisung eines Postulats von 40,000 Rthlr., die mit Rücksicht auf den Schleswig-Holsteinischen Krieg eventuell für Feldtasse und Ersatzmannschaft gefordert wurden, die Schwarzbürgische zweite Beitragsquote für die Deutsche Flotte mit 4258 Rthlr. bewilligt, dagegen ein Beitrag von 2000 Rthlr. zur Befestigung und Armirung der Reichsfestungen und ein fernerer von 5000 Rthlr. zu den Kosten des Schleswig-Holsteinischen Krieges beantragt, hingegen 5000 Rthlr. für Bestreitung des Beitrags zu den Kosten der National-Versammlung genehmigt wurden. Im weiteren Verfolge hat sich der Landtag mit der Beratung des Entwurfs zu einem Verfassungsgesetze beschäftigt. (Leipz. Ztg.)

Sigmaringen, den 23. Juli. Von einem definitiven Abschlusse der Unterhandlungen über die Abtretung der beiden Fürstenthümer Hohenzollern an Preußen, welche Nachricht gegenwärtig alle Zeitungen durchläuft, ist hier nichts bekannt geworden; daß aber die Unterhandlungen noch fortdauern, beweist eine demnächstige Reise des Fürsten in das Hauptquartier des Prinzen von Preußen und nach Berlin. — Hauptmann Dopfer von hier wurde auf einer Reise in Konstanz verhaftet. (Schw. M.)

Oesterreich.

Wien, den 24. Juli. Es sind heute über Triest Privatbriefe bis zum 19. dieses aus Venedig hier angelangt. Sie machen eine grauerregende Schilderung von den dortigen Zuständen. Die Französischen Schiffe, welche bisher den Schmuggelhandel mit Lebensmitteln trieben, hatten denselben, wie es heißt, auf Weisung ihrer Chefs eingestellt, und die Noth hat sonach den höchsten Grad erreicht. Am 17. und 18. wurden mehrere Menschen im Gedränge bei den Bäckereien ersticht. Es fehlt an Fleisch, Wein und Brot. Plakate gegen Mann waren angeschlagen, worin es heißt: „es bleibt uns nichts übrig, als das Fleisch des Mann zu essen.“ Es sind allein noch die Marine-Offiziere, welche die Uebergabe, die indeß nach Allem nahe bevorsteht, verzögern.

— Aus den aus allen Gegenden Mährens und Schlesiens eingegangenen Berichten erhellt, daß dort ältere Vorräthe an Getreide und Hülsenfrüchten zur Deckung des einheimischen Bedarfs überall nicht nur ausreichend vorhanden sind, sondern sich auch in vielen Gegenden bei Landwirthen auf Contributions-Schuttböden, und bei Händlern Ueberschüsse vorfinden. Hingegen stellt sich als Thatsache heraus, daß mit wenigen Ausnahmen einzelner, durch ihre Lage begünstigten Gegenden, die älteren Futtervorräthe im Lande überall verbrannt sind; daß im großen Ganzen der Stand der Feldfrüchte aller Gattungen in Mähren und Schlesien ein, zumal in fruchtbaren Lagen hoch erfreulicher sei, welcher die Aussicht auf eine ausgezeichnete Ernte gewährt; daß vermöge des zu erwartenden, im Ganzen

allerdings günstigen, Großentheils sehr ergiebigen Erndte-Resultates in allen Gattungen von Getreide, Hülsen-, Hack- und Knollenfrüchten, nach entsprechender Bedeckung des einheimischen Bedarfs, bedeutende Ueberschüsse an vegetabilischen Nahrungsmitteln zunächst aus den gegnerischen Landesgegenden während für anderweitige Erfordernisse werden abgegeben werden können, und man glaubt mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen zu können, daß, besonders dann, wenn die Erndte der, einen hauptsächlich Nahrungsartikel bildenden Kartoffeln und der Rüben, deren Kultur in neuester Zeit gleichfalls eine große Ausdehnung gewonnen, günstig ausfällt, — dieses Kronland einige Millionen Meß Getreide und Hülsenfrucht für anderweitigen Bedarf abgeben zu können in die Lage kommen dürfte.

— In Judenburg hat die Commune die Errichtung eines Convictes beschlossen, dessen Eröffnung bereits für's künftige Schuljahr anberaumt ist. Die Leitung der Anstalt übernimmt einer von den Gymnasiallehrern, und es steht zu erwarten, daß der Zweck mit günstigem Erfolge sich verwirklichen werde. Tüchtige Lehrer sind verschrieben worden, welche den Zöglingen Unterricht in den wichtigeren Lebenden Sprachen, im Zeichnen, in der Musik und Gymnastik erteilen. Da hierbei auf keinen Nutzen abgezielt wird, so hat man das Kostgeld auf ein Minimum gesetzt. Die Zahl der Zöglinge ist eine festbestimmte.

— Aus Wien schreibt man, daß das Haupt der Oesterreichischen Kammeropposition, Dr. v. Löhrer, in kurzer Zeit zu einem wichtigen diplomatischen Posten berufen werden würde, und bringt man hiermit seine Reise nach Gastein zu dem Erzherzog-Reichsverweser in Verbindung. Diese Mittheilung hat insofern alle Wahrscheinlichkeit, als Löhrer im verflossenen Jahre zweimal ein Ministerportefeuille angeboten worden, er schon in Kremsier seiner ultra-deutschen Politik abtrünnig und exclusiv-Oesterreichisch geworden war.

Lemberg, den 23. Juli. Eine Bekanntmachung des Landes-Chefs, Agnator Grafen Goluchowski, an das Galizische Landvolk fordert dasselbe auf, seinen früheren Grundherren und anderen Gutsreichen Hand nicht zu entziehen, da vorzüglich in diesem Jahre die Regierung, welcher die zahlreiche verbündete Armee mit Proviant versorgen muß, Alles anwenden wird, auf daß alle Feldfrüchte eingeeudet werden. Die sich weigernden Gemeinden sollen dazu gezwungen werden.

Der von den Russen bei Kronstadt gefangene Magyrische General Ernst Kis, früher Oesterreichischer Fuzarenrittmeister, ist von Czernowitz unter starker Eskorte hierhergebracht worden.

Presburg, den 21. Juli. Der königl. Oberkommandant hat den Festher und Oesterreichischen Befehlshaber, die Kaiserl. Oesterr. Armee mit folgenden Montirungsstücken aus eigenen Mitteln zu versehen: 40,000 Stück Infanterie-Mäntel, 8000 Kavallerie-Mäntel, 40,000 Infanterie-Pantaloons, 16,000 blaue Kavallerie-Pantaloons, 8000 dunkelgraue desgl. und ebenso 12,000 desgl. Ueberzugshosen. Ferner 60,000 Paar Deutsche Schuhe, desgl. 20,000 Paar ungar. und 15,000 P. Halbpfisteln, 60,000 Hemden, 60,000 Gatten, 20,000 Kravaten, 16,000 Halsstücker, 16,000 Ellen grau melirtes Militairtuch und 30,000 Ellen weißes Tuch, 800 Centr. Sohlenleder, 400 Centr. Oberleder und 300 Centr. Brandsohlenleder. Diese Gegenstände alle müssen zu je 14 Tagen theilweise, binnen sechs Monaten aber vollständig bei der K. K. Montirungs-Kommission abgeliefert werden; wird jedoch ein solch 14 tägiger Termin auch nur mit 24 Stunden verzögert, so ist auf jedes solches Versäumnis eine Strafe von 500 Fl. C. M. in klingender Münze festgesetzt. Endlich haben der Kundmachung angefangen, hundert Stück vollkommen brauchbare und bespannener Pferde dem betreffenden Kommando zur Verfügung zu stellen.

Pesth, den 22. Juli. In der That haben die Judengemeinden in Pesth und Alt Ofen eine sehr bedeutende Requisition an Montirungs- und Ausrüstungsstücken an die K. K. Armee abzuführen. Die alt-ofener Judengemeinde ist aber in den letzten Jahren sehr verarmt, somit werden die Pesther Großhändler und Rentiers den Säckel öffnen müssen. Es giebt Leute, welche die ungeheure Summe (es wurde bereits ein Ueberschlag auf zwei Millionen gemacht) lieber auf mehrere Gemeinden hätten repartirt gesehen, damit nicht Pesth allein eine etwa unverhältnißmäßige Last tragen müsse. Indessen wird wohl die Reiche ohnehin noch die übrigen Gemeinden treffen, und Pesth birgt doch in sich, um sich so auszudrücken, die Blüthe des ungarischen Judenthums, die freilich gerade nicht am meisten bei der Revolution kompromittirt ist.

(Elovd.)

Frankreich.

Paris, den 21. Juli. Die Gazette de France enthält Folgendes: „Man liest im Journal la Liberté: „Die Herzogin von Berry ist in Paris angekommen. Schon?“ „Wir antworten der Liberté: Nein, noch nicht.“

— Soeben erfahren wir, daß der Sohn des Obersten Baudrey, den die Journale als der Spionage verdächtig erklärten, sich mit drei seiner Kollegen von der polytechnischen Schule geschlagen hat. Er verwundete zwei seiner Gegner, wurde aber von dem dritten erschossen. So sicher wir der Person sind, welche uns diese Mittheilung macht, ist die Nachricht so inhaltschwer, daß wir sie ohne weitere Bürgschaft geben wollen.

— Kaum hatte sich in Havre den 18. d. M. morgens die Nachricht verbreitet, Guizot sei mit dem Dampfschiffe von Southampton angekommen, so eilte eine neugierige Masse dem Hafen zu. In Paris mußte seine Ankunft bekannt gewesen sein, denn zwei seiner Freunde, der Herzog von Broglie und Piscatory, nebst anderen politischen Nobilitäten waren von dort zu seinem Empfange angekommen.

— Der Indépendance belge wird aus Paris von einer au Louis Bonaparte und Lord Palmerston eingesandten Kommissionen

Mittheilung geschrieben, in welcher es unter Anderem heißt: „Ungarn weist jeden Zusammenhang mit der Deutschen und Polnischen Revolution zurück. Der Kampf, den es führt, ist kein revolutionärer; er hat nur den Zweck, für Ungarn dessen althergebrachte Constitution zu bewahren. Weit davon entfernt, Rußland feind zu sein, würde Ungarn es vorziehen, dem Czarenthume einverleibt zu werden, als sich dem Hause Habsburg, welches es verrathen, zu ergeben. Die Polen, welche Ungarn in den militairischen Operationen unterstützen, sind bloße Glücksritter, welche ihm keine Warschauer Sympathien mittheilen, weil die Ungarn antioesterreichisch und nicht antipolnisch sind. Die neutralen Regierungen sind also berechtigt, gegen die Intervention des Czaren zu protestiren, zu welcher die Ungarn niemals Veranlassung gaben, da sie niemals die Russische Regierung beeinträchtigten. Wenn Polnische, in Ungarn dienende Generale gegen den Kaiser Nikolaus eine unwürdige Sprache führten, so ist dies dem Polnischen Blute zuzuschreiben und die Ungarische Nation von jeder Verantwortlichkeit dafür freizusprechen. Wenn aber Rußland, welches das Magyrische Gebiet betreten, bei seinem Kriege gegen Ungarn beharrt, dann soll der bis jetzt lokal und constitutionell von den Ungarn geführte Kampf ein revolutionärer werden. Rußland wird alsdann aufrührerische Gesinnung und Streit in den benachbarten Oesterreichischen, Moskowitzischen und Ottomanischen Provinzen zu erregen wissen.“ Louis Bonaparte soll seine Sympathie für die Ungarische Sache nicht verhehlen; vielleicht, meint man, würde er schon etwas für diese Nation gethan haben, wenn ihm die anarchischen Bestrebungen der Demagogen zu Hause nicht genug zu thun gäben.

— Der National meldet, daß es in Korsika zwischen einem Bataillon der Mobilgarde und einem Theil der Bevölkerung zu sehr ernstlichen Thätlichkeiten gekommen sei, welche einer Anzahl Soldaten und Einwohner das Leben gekostet hätten. Wie man vernehme, hätten beleidigende Aeußerungen der Soldaten über den Präsidenten der Republik, welche von dessen in Bezug auf die Napoleonische Familie sehr empfindlichen und reizbaren Landsleuten übel aufgenommen worden seien, den Streit veranlaßt.

Großbritannien und Irland.

London, den 23. Juli. Sitzung des Unterhauses vom 21. Bei Erörterung der Russischen Intervention in Ungarn sprach Dr. Thompson besonders heftig gegen Ungarn, Dr. Macgregor zeigte, aus eigener Anschauung Ungarns, wie sehr dieses Land vernachlässigt worden. Lord Palmerston nahm dann in einer längeren Rede das Wort. Er verwahrte sich zunächst gegen die Annahme, als wolle er zunächst der Oesterreichischen Regierung feindselig gegenüberstehen. England schulde Oesterreich mancherlei Rücksichten, weil es sein wirklicher Verbündeter gewesen. Habe Oesterreich dieses Bündniß mitunter auch gelockert, so müsse doch jedem Englischen Staatsmann an Oesterreichs Erhaltung gelegen und er bestrebe sein, Oesterreich auch als eine Großmacht bewahrt zu sehn. (Hört, hört!) Was nun die Ungarisch-Oesterreichische Streitfrage insbesondere angehe, so sei deren Wichtigkeit nicht zu verkennen; es handle sich dort darum: ob Ungarn, als ein Sonder-Königreich, seine Nationalität mit einer eigenen Verfassung bewahren oder in die Oesterreichische Gesamt-Monarchie einverleibt werden solle. Es sei eine traurige Wahrnehmung, daß, wegen der Lösung einer solchen Frage, ein so furchtbarer Krieg geführt werde. Während sie hätte friedlich ausgeglichen werden können. (Hört, hört!) Es sei für Europa von dem größten Interesse, daß Oesterreich eine große und starke Macht bleibe, aber man könne sich unmöglich verhehlen, daß dieser Krieg Oesterreich in jeder Beziehung schwächen müsse; denn siege Ungarn, so schwinde Oesterreichs Großmacht, siege Oesterreich, so habe es seinen rechten Arm gebrochen und gleichfalls seine Macht eingebüßt. Eine friedliche Ausgleichung sei daher sehr wünschenswerth. Die Britische Regierung habe sich bisher noch nicht in der Lage befunden, diese ihre Ansichten auf amtlichem Wege auszusprechen, obwohl vertrauliche derartige Aeußerungen gemacht worden seien; die Britische Regierung werde aber jede sich ihr darbietende Gelegenheit auch zur amtlichen Bekundung ihrer Meinung gern ergreifen. Nachdem sich der Minister noch im Allgemeinen über Englands auswärtige Politik ausgesprochen, schloß er unter großen Beifall, worauf Herr Osborne seinen Antrag zurücknahm und das Haus in Gelbweilligungen fortfuhr.

— Heute fand in der Londoner Tavern, unter dem Vorsteh des Alderman Salomons, eine ungewöhnlich große Versammlung zur Bezeugung des Mitgeföhls der Ungarischen Selbstständigkeit statt. Herr Cobden, welcher einen betäubenden Beifall erhielt, unterstützte den ersten Antrag, welcher das Mitgeföhl der Versammlung mit der Sache der Ungarn aussprach.

— Hudson, der sogenannte Eisenbahn-König, der Parlamentsmitglied für Sunderland ist, findet es nun, nach den jüngsten Enthüllungen über ihn, für gerathen, auf seinen Sitz zu verzichten.

Italien.

Ueber die am 15. Juli in Rom gefeierte Wiedereinführung der päpstlichen Herrschaft enthält ein Brief des „Nouvelliste“ vom 16. Juli folgenden Bericht: „Am 4 Uhr Nachmittags verkündigten 100 Kanonenschüsse vom Castell Sant Angelo her den Beginn des Festes, und die päpstliche Flagge ward alsbald aufgehißt. Das Fest war höchst glänzend. Die wogende Volksmenge drängte sich überall auf dem Wege des Generals Dubinot. Die Rufe: „Es lebe Frankreich! Es leben die Franzosen, unsere Befreier! Es lebe Dubinot! Es lebe Pius IX.“ erschollen aus dem freudetrunknen Haufen. In den wohlhabenderen Stadttheilen, durch welche unsere Truppen zogen, schütteten die an den Fenstern versammelten Damen einen Blumenregen auf unsere Soldaten, besonders auf den General Dubinot, herab. Auf dem Plage von St. Peter mußte der General absteigen, um sich in die Kirche zu begeben; aber der begeisterte Haufe gestattete ihm nicht, zu Fuß zu gehen, und er ward im Triumphe bis zur Schwelle der Kirche getragen. Am Abend war die Stadt glänzend erleuchtet, und wir haben nicht den geringsten Unfall zu beklagen. In Civitavecchia fand dasselbe Fest statt, allein mit geringer Theilnahme der Bevölkerung; jedoch war auch dort die Beleuchtung glänzend.“

— Die römische Municipalität hat ihre Entlassung eingereicht.

Um sie zu ersetzen, hat Dubinot eine aus 16 römischen Bürgern bestehende Municipal-Commission ernannt; Mitglieder derselben unter Andern der Fürst Odescalchi, die Marchese Sacchetti und Capranica, und Dr. Aliprandi. — General Morris kam am 10. Juli in Viterbo an und ersetzte dort den Präfecten Ricci durch den Gonfaloniere Polidori. Zum General-Secretär der Provinz ward Raffaello Polidori ernannt. Auf seinen Befehl sollte jeder, welcher Waffen verborgen bei sich trüge, erschossen werden, falls er nicht Beweise seines guten Verhaltens geben könne. Alle Fremden, welche Waffen gegen die französische Republik getragen hatten, sollten die Stadt verlassen. — Ein Brief aus Ancona vom 9. Juli rühmt das Verhalten der dort liegenden 4000 Mann starken österreichischen Besatzung. Die österreichischen Behörden sollen den reactionären Bestrebungen des päpstlichen Commissars Savelli im liberalen Sinne entgegenarbeiten. — Die Beschlüsse des am 20. April zu Gaeta gehaltenen geheimen Confloriums sind nun bekannt. Außer dem Verzeichniß der Beförderungen zu hohen kirchlichen Würden enthalten die Akten die Nachricht von der Verleihung des Palliums an die Metropolitankirchen zu Amalfi, Buzgos und Babylon. (Köln. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, den 4. Juli. Ein sonderbarer Aufstand soll leghin in Ortaköy, einer im Bospor gelegenen Vorstadt Konstantinopels, unter der armenisch-katholischen Bevölkerung stattgefunden haben, nicht etwa unter der männlichen, sondern unter der weiblichen. Es handelte sich um nichts weniger, als um einen entschiedenen Widerstand gegen die Fesseln des Jaskhams (Gesichtsschleiers) und des unschönen Feradsches (Mantels). In mehreren Konstantinopel ferner gelegenen Ortschaften des Bosporus hat nämlich die schönere Hälfte der armenischen Nation sich schon seit Jahren in Bezug auf die Kleiderordnung emancipirt, und geht frei herum in Europäischen Moden, denen das Levantinische Kopftuch allenfalls noch einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Das arme Ortaköy aber, seiner Nähe an Konstantinopel wegen, schmachtete noch immer unter dem tyrannischen, den Türkischen Sittensitten entlehnten Joch. Endlich will es auch aufleben, will seine Erregungsgeschäft haben. Man erklärt dem Patriarchen kategorisch, daß man am Sonntag ohne Schleier und Mantel zur Kirche kommen werde. Der Seelenhirt, erschreckt, erklärt sich für incompetent und weist die Sache an die weltliche Autorität. Diese, mit ächt Osmannischer Toleranz, schiebt sie zurück an das geistliche Forum. Die agitirenden Schönen fragen indessen nicht lange, und die glückliche Revolution ist gemacht!

Konstantinopel, den 11. Juli. Am 8. ist der von dem großherzoglichen Commissar Kiamil-Bey am 29. Juni in Bukarest feierlich eingesetzte neue Hospodar, Bojar Stirbey, hier in Bosporus angelangt und im Sommerpalais seines Kapu-Keja, Aristarchi, abgestiegen, um den Großherren seine Huldigung darzubringen. Man erwartet ebenso den neuen Hospodar der Moldau. — Unsere Beziehungen zu Ungarn haben angefangen, einen für Oesterreich mehr freundlichen Charakter zu gewinnen. Es wird ein bedeutendes Truppcorps von Semlin bis Orsova türkischer Seite zusammengezogen, um gegen etwaige Einfälle die Grenze zu decken. Man redet von 80,000 Mann. Zu dem Behufe soll noch ein Theil der concentrirten Truppen an die Donau abmarschiren. Am 5. Juli ist von Tunis das Dampfschiff Minos (ein Geschenk der Französischen Regierung an den Bey) hier angekommen, mit reichen Geschenken an den Großherren beladen. Das Artillerie- und Gewehrfabrikgebäude in Top-hana gewinnt täglich an Bedeutsamkeit. Neue Maschinen sind aus England angekommen, und eine neue Kommission ist soeben nach Belgien abgegangen, um in Lüttich die neuen Erfindungen in der Gewehrfabrikation kennen zu lernen, und desfalls nöthige Instrumente mitzubringen. — Der Türkischen Regierung scheint es Ernst mit einer moralischen Verwaltung und Gerechtigkeitspflege zu werden. Es soll durchaus nicht mehr Alles käuflich sein. Dahin gehört auch die Absetzung und Einsperrung vieler hoher Beamten. So ist es eben dem Präsidenten des Tribunals in Beirut, Abdul-Fettah-Hamadi ergangen. — Im Hauran ist der unruhige Stamm der Kofla gezüchtigt worden, der Sohn ihres Scheichs fiel im Kampfe, und 600 Ramee sind ihnen zur Strafe genommen und öffentlich verkauft worden.

Amerika.

Der Postdampfer „Thames“, welcher am 21. Juli in Southampton ankam, hat Nachrichten aus Westindien und Mexiko mitgebracht. In Jamaika war bei der Abfahrt des Schiffes (am 22. Juni) das nationale Parlament noch nicht zusammengetreten, man erwartete aber eine sehr stürmische Session wegen der Retrenchement- (Einschränkungs-) Bill und glaubte deshalb an die Auflösung der Legislatur und neue Wahlen. Uebrigens war die Insel völlig ruhig. Aus Havana vom 26ten nichts Neues. In Point à Pitre auf Guadeloupe fand am 26. Juni eine Emute statt, indem die Eingeborenen gegen die Behörden aufstanden wegen einiger Veränderungen im Personale der Municipalität. Der versuchte Aufstand wurde schnell unterdrückt, kostete aber 12 Menschenleben. Aus Demerara wird vom 18. Juni berichtet, daß das Hauptinteresse in der Kolonie der erfolgten zweiten Lesung der neuen Franchisebill zugewendet war, welche eine größere Theilnahme an den Wahlen bezweckt und der Englischen Reformbill verglichen wird. Man erwartet von dieser Erweiterung des Wahlrechts die Zerstörung der jetzt im Britischen Guiana so mächtigen Faktion der Pflanze, von deren Anhang jene Bill auch vielen Widerspruch fand. Die Briefe aus St. Lucia vom 28. Juni melden, daß am 26ten dort der legislative Rath zur Disposition der Finanz-Angelegenheiten der Insel zusammentrat; es zeigte sich ein Defizit von 2000 Pfund dorthiniges Courant (= fast 8000 Rthlr. Preussisch) in Folge der Aufstände des vorigen März, für welchen Ausfall Graf Grey jeden Vorschuß und Beistand abgelehnt hatte. Es war daher wahrscheinlich, daß die Abgabe von 2 Schilling auf den Acre bebauten Land verdoppelt und ein Ausgangszoll auf Zucker und Rum gelegt werden würde. In Puerto Cepana war kürzlich der Nordamerikanische Dampfer „Venezuela“ auf seinem Wege nach Ausflura, auf dem Orinoco angekommen. Es ist dies das erste Schiff einer Linie, welche das ausschließliche Privilegium der Orinoco-Dampfschiffahrt hat; man glaubt, daß der Fluß 1500 Englische Meilen weit schiffbar ist. In Granada war, nach den Berichten vom 22. Juni, eine Bill passiert, welche für ein Jahr eine Abgabe von 10 Prozent auf jedes aus dem öffentlichen Schatz auszubezahlte Einkommen legte. — Die Berichte aus dem Mexikanischen Freistaate reichen bis zum 16. Juni. Die letzten Briefe, welche in Tampico

